
FORUM zur Religionskritik

Gottesglaube und Religionskritik

Systematisch-theologische
Überlegungen zur religiösen
Religionskritik in
biblischer Perspektive

von Ulrich H. J. Körtner

Das Verhältnis von Gottesglaube und Religionskritik ist ebenso komplex wie dasjenige von Religion und Gottesglaube.¹ Religion und Religiosität können ohne den Glauben an einen personal gedachten Gott bestehen. Das gilt nicht nur für den Buddhismus in seinen unterschiedlichen Spielarten, sondern auch für moderne Formen der Spiritualität. Auch wenn man zwischen Religiosität, Religion und Spiritualität begrifflich unterscheiden kann, sind die Grenzen zwischen diesen Größen oftmals fließend, wie etwa gegenwärtige Konzepte von Spiritual Care in der Krankenhausseelsorge und in der Palliativmedizin zeigen. Religion zeigt sich in westlichen Gesellschaften zunehmend individualisiert und plural. Individuelle Religion ist oftmals eine Bricolage, die aus unterschiedlichen religiösen Traditionen auswählt und kombiniert, was auf die eigene Person und Lebensführung zu passen scheint. Sie rechnet häufig nicht mit einem personhaften Gott, der den Menschen als verantwortliches Gegenüber geschaffen hat, sondern mit kosmischen Energien und Kraftfeldern, die sich durch entsprechende spirituelle Techniken nutzen lassen. Derartige Vorstellungen laufen auf einen Pantheismus oder Monismus hinaus, der kein

¹ Siehe ausführlich Ulrich H. J. KÖRTNER, *Gottesglaube und Religionskritik* (ThLZ. F30), Leipzig 2014.

Gegenüber von Gott und Welt, Schöpfer und Schöpfung kennt, sondern nur ein kosmisches Einheitsprinzip. Die Wiederkehr der Religion, besser gesagt das neu erwachende Interesse an Religion, kann im Einzelfall ebenso Ausdruck der Gottsuche wie des Gottesverlustes sein. Umgekehrt kann ein Gewohnheitsatheist Gott näher sein als so mancher, der sich für religiös hält. Insofern ist Religion in theologischer Hinsicht ein ambivalentes Phänomen.

Zwar kann die Theologie auf den Religionsbegriff nicht verzichten, dennoch besteht zwischen Religion und Gottesglaube ein gewichtiger Unterschied. Der Glaube an Gott und die Rede von ihm sind ebenso wenig unabdingbar wie die Frage nach Gott. Wohl mag es sein, dass der Mensch nicht umhin kann, nach Sinn zu fragen. Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist aber nicht einfach mit der Gottesfrage identisch. Und nicht alle Antworten auf die Sinnfrage lassen sich als religiös bezeichnen. Religion ist eine Möglichkeit neben anderen, aber nicht die einzige, Sinnfragen und Erfahrungen von Sinnwidrigkeiten zu bearbeiten.

Weil Gottesglaube und Religion nicht einfach identisch gesetzt werden können, ist auch das Verhältnis von Gottesglaube und Religionskritik komplex. Die biblische Überlieferung betont immer wieder die Ambivalenz aller Religion – und sie ist ihrerseits ein Zeugnis für ihre Ambivalenzen, die beispielsweise das prekäre Verhältnis von Religion und Gewalt betreffen. Religionskritik ist ein immanenter Bestandteil der biblischen Religion, im Alten Testament nicht minder als im Neuen Testament. Man denke nur an die zum Teil harsche Religionskritik der alttestamentlichen Propheten, ihre scharfe Kritik am Kult, die sich mit einer radikalen Sozialkritik verbindet. Auch erinnere man sich an den beißenden Spott, mit dem Deuterojesaja die Verehrung selbstgemachter Götterstatuen und fremder Götter überzieht. Wir haben es hier gewissermaßen mit einer religiösen Form von Religionskritik zu tun.

Ebenso vielschichtig wie das Verhältnis von Gottesglaube und Religionskritik ist dasjenige von Christentum und Atheismus. So sei nur daran erinnert, dass der christliche Glaube an den menschengewordenen und gekreuzigten Gott in der Spätantike selbst als eine Form des Atheismus eingestuft werden konnte. Der Atheismusvorwurf taucht auch innerhalb der Theologiegeschichte des Christentums auf und kann sich – wie im Atheismustreit, den Johann Gottlieb Fichte Ende des 18. Jahrhunderts auslöste – gegen den Kritiker einer personalen Gottesvorstellung richten, dem seinerseits der Vorwurf des Anthropomorphismus gemacht wird. Ob man Spinoza als Gläubigen oder als Atheisten bezeichnen möchte, hängt eben ganz davon ab, welcher Gottesbegriff zugrunde gelegt wird.

Religionskritik kann sich generell gegen bestimmte Elemente von Religion oder gegen diese als solche richten. Und ebenso kann die Kritik am Gottesglauben eine konkrete Form desselben oder eine bestimmte Gottesvorstellung ins Visier nehmen oder aber radikal die Existenz Gottes überhaupt und damit jeden denkbaren Gottesglauben in Abrede stellen.

Komplex ist das Verhältnis zwischen Gottesglaube und Religionskritik auch deshalb, weil der Begriff ›Religionskritik‹ in drei verschiedene Bedeutungen vorkommt. Unter Kritik der Religion ist erstens ihre Untersuchung von einem Standpunkt außerhalb derselben zu verstehen, sei es aus einem philosophischen, religionswissenschaftlichen, human- oder kulturwissenschaftlichen Blickwinkel. Beschreibung und kritische Analyse können im Einzelnen zu einer Kritik an bestimmten Entwicklungen und Erscheinungsweisen von Religion führen, ohne die Sinnhaftigkeit von Religion überhaupt, sei es für menschliche Individuen oder für die Gesellschaft im Ganzen, in Abrede zu stellen. Kritik bedeutet in diesem Fall zunächst nicht mehr, aber auch nicht weniger, als dass die Selbstbeschreibung und die Fremdbeschreibung von Religion

zu unterscheiden und nicht deckungsgleich sind. So hat die Aufklärungsphilosophie einen Begriff von Religion und ihrem Wesen entwickelt, um im Namen einer vermeintlich natürlichen oder transzendentalen Religion, die zur *condition humaine* gehöre, das bestehende kirchliche Christentum zu kritisieren und die mit der Reformation ausgebrochenen Konfessionskonflikte zu befrieden.

Religionskritik kann zweitens die Kritik von Religion aus der Binnenperspektive einer konkreten Religion bedeuten, wie die erwähnten biblischen Beispiele zeigen. Das Anliegen einer religiösen Religionskritik kann zum einen die Selbstkritik innerhalb einer bestimmten Religion sein, d.h. die innerreligiöse Auseinandersetzung darüber, welche Interpretationen und Praktiken den Grundintentionen der eigenen Religion entsprechen oder nicht. Zum anderen setzt sich religiöse Religionskritik aber auch mit anderen Religionen vom Standpunkt der eigenen Religion auseinander und prüft, inwieweit der Wahrheitsanspruch einer anderen Religion und ihre Praxis der Gottesverehrung oder ihre Transzendenz-erfahrungen mit den eigenen Erfahrungen, dem eigenen Wahrheitsanspruch und der eigenen religiösen Praxis übereinstimmen oder zumindest in eine positive Beziehung gesetzt werden können – oder aber für unvereinbar gehalten und zurückgewiesen werden.

Drittens schließlich kann Religionskritik von einem dezidiert antireligiösen Standpunkt aus mit dem Ziel betrieben werden, die Haltlosigkeit oder gar Schädlichkeit von Religion für Individuen wie für Gemeinschaften oder die Gesellschaft im Ganzen nachzuweisen. In diesem Fall verschreibt sich die Religionskritik der Bekämpfung von Religion, sei es, dass eine andere Form der Weltanschauung an ihre Stelle treten soll, sei es, dass man glaubt, ersatzlos auf sie verzichten zu können.

Weil also der Begriff der Religionskritik eine mehrfache Bedeutung und der biblische

Gottesglaube selbst ein religionskritisches Potential hat, stehen sich Gottesglaube und Religionskritik nicht einfach als zwei gegensätzliche Größen gegenüber – hier der Glaube, dort die Kritik –, sondern sie durchdringen sich vielfältig. Deshalb kann auch die Auseinandersetzung mit heutigen Formen von Religionskritik oder den neuen Atheismus-Spielarten nicht nach einem einfachen Schema von Frage und Antwort geführt werden, sondern nur in einem Wechselspiel von unterschiedlichen Formen der Kritik von Religion.

Das religionskritische Potential des christlichen Gottesglaubens findet sich nicht nur im Neuen Testament, sondern schon im Alten Testament und im Gottesglauben Israels. Dem alttestamentlichen Bilderverbot korrespondiert das Kreuz Christi, weil es alle menschlichen Gottesvorstellungen durchkreuzt. Das Bilderverbot setzt eine Dynamik frei, in der auch alle christlichen Gottesvorstellungen und Gottesbegriffe der beständigen Kritik unterzogen werden. Johannes Calvin hält das menschliche Herz von Natur aus für eine Götzenfabrik. Und auch Luther urteilt, das Wort ›Gott‹ könne für alles Mögliche oder Unmögliche stehen, woran der Mensch sein Herz hängt.

Auch die Tradition der negativen Theologie, welche betont, dass alle Versuche, von Gott zu reden, ihn selbst letztlich nicht fassen können, versteht sich als Konsequenz des biblischen Bilderverbots. Freilich erschöpft sich die biblische Rede von Gott nicht darin, seine Unverfügbarkeit einzuschärfen, sondern sie bezeugt, dass Gott zum Menschen und zur Welt als seiner Schöpfung in Beziehung stehen will. Negative Theologie ist wohl ein Moment christlicher Theologie, neben der aber auch die in der biblisch bezeugten Offenbarung Gottes begründete Möglichkeit steht, positiv von Gott zu reden. Das Bilderverbot ist nicht mit einer religiösen Skepsis zu verwechseln. Es mündet auch nicht ins Schweigen über Gott, das ebenso Ausdruck einer letzten Versenkung in Gott wie der Beziehungslosigkeit

gegenüber Gott sein könnte. Das Höchste, was nach biblischer Überlieferung von Gott gesagt werden kann, ist doch nicht seine Unerkennbarkeit, sondern seine definitive Zuwendung zum Menschen und zur Welt in Jesus Christus.

Seit der Aufklärung sind nicht nur Formen der Religionskritik entstanden, welche konkrete Religionen, ihre Lehren und ihre Praxis radikaler Vernunftkritik unterziehen, um zum Konstrukt einer natürlichen Religion vorzustoßen, deren Wesenskern ein moralisch vernünftiger sein soll. Uns begegnen nun auch Formen einer radikal-genetischen Kritik, welche Religion überhaupt als Irrtum, als Wahn und als etwas zu Bekämpfendes und zu Überwindendes ansieht. Religionen können darauf reagieren, indem sie entweder diese Spielarten radikaler Religionskritik ihrerseits mit allen Mitteln als Form des Irrtums oder der Bosheit bekämpfen oder aber, indem sie Wahrheitsmomente solcher Religionskritik in die eigene religiöse Sicht auf die Religion zu integrieren versuchen. Tatsächlich gibt es dafür aus der Geschichte des Christentums in der Moderne genügend Beispiele.

Eine zentrale Rolle spielt dabei die Theologie. Theologie im christlichen Kontext ist die Selbstprüfung des christlichen Glaubens in einer wissenschaftlichen Form. Auch wenn moderne Theologie religionswissenschaftliche Elemente enthält, ist die Theologie als ganze doch von Religionswissenschaft zu unterscheiden, weil sie die eigene wie fremde Religionen nicht von einem neutralen oder a-religiösen Standpunkt aus betrachtet, sondern explizit einen religiösen Standpunkt einnimmt. Sie beschreibt eben nicht nur die eigene oder fremde Religionen, sondern bezieht inhaltlich Stellung. Sie verfährt nicht nur deskriptiv, sondern sie argumentiert normativ und somit kritisch, mag dies auch noch so zurückhaltend geschehen. Theologie als Selbstprüfung des christlichen Glaubens unter historischen, systematischen und praktischen Gesichtspunkten ist ein unauf-

gebbares Moment des Glaubens. In ihr verhält sich der Glaube kritisch zu sich selbst. Nicht nur gibt es eine explizite theologische Religionskritik, sondern Theologie als Wissenschaft ist insgesamt als Religionskritik zu verstehen. Es handelt sich bei ihr um die institutionalisierte religiöse Religionskritik des Christentums, die sich in der Moderne ihrerseits zu a-religiösen oder antireligiösen Formen der Religionskritik verhalten muss.

Unter den Bedingungen der Moderne kann theologische Religionskritik nicht einfach aus der Binnenperspektive des Glaubens geübt werden. Dessen Binnenperspektive muss sich vielmehr ausdrücklich zu den unterschiedlichen Außenperspektiven ins Verhältnis setzen. Dazu gehört die produktive Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Spielarten von außertheologischer Religionskritik in der mehrfachen Bedeutung des Begriffs. Hierbei geht es nicht nur darum, eine Außenperspektive in die theologische Binnenperspektive zu integrieren, sie also von einer Außenperspektive zu einem Moment der Binnenperspektive zu transformieren und damit als Außenperspektive aufzuheben. Die eigentliche Herausforderung besteht vielmehr darin, die Außenperspektive am Ort der Binnenperspektive so zur Sprache zu bringen, dass das Andere zur eigenen Perspektive als dieses gewahrt bleibt. Dabei setzt sich Theologie, wenn sie es ernst meint, immer wieder selbst aufs Spiel, weil ihr Nachdenken über Gott nicht mit der fraglosen Gewissheit seines Seins, sondern mit seinem Strittigsein konfrontiert. Als eine Form des »schwachen Denkens« (Gianni Vattimo) hat die Theologie teil an der Ohnmacht und Strittigkeit des gekreuzigten Gottes. So ist das Wort vom Kreuz (1 Kor 1,17f.) Grund und Inbegriff einer religionskritischen Theologie, die sich selbst der permanenten Kritik durch den biblisch bezeugten Gott ausgesetzt sieht. ♦